

Aktenmappe 034

<i>Dokumentnummer KBA</i>	1686	2	<i>Kommentar</i>		
<i>Titel</i>	[Fragment aus der Auslegung des ersten Petrusbriefs]				
<i>Dokumentart</i>	Typoskript, Kopie				
<i>Ort</i>	<i>Semester</i>	<i>Vorlesungsbeginn</i>	<i>Vorlesungsende</i>	<i>ungenauere Angabe</i>	
Basel	SS 1938				

Fragment eines Autographs des 1. Petr.

Wann Karl Barth
1. Petr. 1, 1-2 Petrus, Apostel Jesu Christi, an die erwählten Fremdlinge in der Zerstreuung in Pontus, Galatien, Kappadocien, Asia und Bithynien (erwählt) durch die Vorherbestimmung des Vaters, in der Heiligung durch den Geist, zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blute Jesu Christi. Gnade und Friede werde euch in Fülle zuteil!

Das Problem der Verfasserschaft des Briefes, gestellt durch den Namen Petrus, soll auch jetzt offen bleiben. Für die Auslegung ist diese Frage nicht wichtig. Sicher ist das, dass der Verfasser sich als Apostel Jesu Christi bezeichnet, dass er sich aber nicht nur so bezeichnet, sondern dass er in erkennbarer Weise in unserem Brief entsprechend der 5, 1 gegebenen Deutung seiner Stellung den Lesern gegenüber redet als Mitältester, also als einer, der mit zur Leitung berufen ist, der zu den Älteren gehört, der ihnen zugleich aber auch autoritativ gegenüber tritt als "Zeuge der Leiden Christi" und zugleich Genosse der Herrlichkeit, die offenbart werden soll". Er redet weiter in dem Bewusstsein, dass, indem er redet, Christus handelt in der Gemeinde als der künftig sich offenbarende "Oberhirte" (5, 4), dass damit, dass er diesen Brief schreibt, Christus auf dem Plan ist, sammelnd, erhaltend, regierend. Er redet also nicht sozusagen in einer Reihe mit Christus, nicht selber wirkend, was Christus wirkt, sondern als sein Gesandter, als solcher aber nun freilich in seinem Namen und also im Namen Gottes und also unbedingt, d. h. nur durch seine Sendung bedingte Autorität bei seinen Lesern beanspruchend, obwohl er offensichtlich mit dieser Gemeinde nicht in einem besonderen Verhältnis steht, auf jeden Fall laut 1, 12 nicht ihr Gründer ist. So kann man auch dem Tenor seiner Rede entnehmen, dass hier ein Mann spricht, dem die Stellung des Apostels gebührt.

Die Anrede an die Leser steht unter dem beherrschenden Begriff der Erwählung. Sie sind, was sie sind, auf Grund einer über sie gefällenen freien Entscheidung Gottes, sie sind es nicht auf Grund ihrer eigenen Entscheidung, auch nicht auf Grund einer Entscheidung des Apostels. Der Apostel vollzieht keine Erwählung. Sondern indem der Apostel handelt, findet er Erwählte vor. Sie sind endlich auch nicht erwählt auf Grund der Entscheidung derer, die ihnen das Evangelium verkündigten. Sondern wenn ihnen die frohe Botschaft verkündigt wurde, so darum, weil sie von Gott Erwählte schon waren. Die Entscheidung Gottes, auf Grund derer sie sind, was sie sind, ist nicht eine solche, die sich beziehen würde auf eine bei ihnen vorliegende Eignung oder auf ein von ihnen Gott entgegengebrachtes Verdienst, sondern diese Entscheidung geschah auf Grund einer von Gott selbst und von Gott allein begründeten und als solche nur in dem v 2 geschilderten göttlichen Handeln erkennbaren, anschaulichen und begreiflichen Auswahl. - Im Blick auf das tatsächliche Handeln Gottes ist es dem Apostel möglich und notwendig, ihre Erwählung vorauszusetzen und sie darauf anzureden. Er weist nach 2, 8 auch um die Möglichkeit eines göttlichen Verwerfens, eines "Gesetzseins" zum Anstoß nehmen. Aber diese Möglichkeit steht für ihn nicht im Gleichgewicht neben der Möglichkeit der Erwählung, sodass, womit dieser gerechnet werden darf, auch noch mit jener gerechnet werden muss. Sondern wo Erwählung zu sehen ist, das ist die Verwerfung nicht zu sehen - es gilt auch das Umgekehrte! - da ist die Mög-

lichkeit der Verwerfung nur zu bedenken als die ausgeschlossene, von Gott nicht gewollte. Und so wird gerade 2,8 noch von denen gesprochen, die "gesetzt" sind zum Anstoss nehmen. Der Apostel sieht in seinen Lesern Erwählte. Wie kommt er dazu? Auf Grund seines Wissens um den Ratschluss Gottes, wie er ihm in Gottes Handeln an ihnen (1,2) daraufhin, dass ihnen sein Wort verkündigt ist (1,12; 1,25) offenbar ist. Was ihn berechtigt und befähigt, sie Erwählte zu nennen, das ist also ganz schlicht der Blick auf das, was Gott an ihnen tut. Daraufhin, dass ihnen das Wort verkündigt ist, daraufhin wagt er es, auf das Handeln Gottes an ihnen zu blicken, hat er nichts Anderes zu sagen als: Ihr Erwählten! Denn die, denen das widerfahren ist, sind nicht im Blick auf das, was das Wort etwa bei ihnen gewirkt hat, nicht im Blick auf etwas Erhebendes und Schönes, was in ihrem Leben entstanden ist, sondern im Gehör auf das Wort selber als Erwählte anzureden. Vocatio inefficax eine unwirksame Berufung, kann immer nur als Grenze der in der positiven Verkündigung allein zu berücksichtigenden vocatio efficax in Erwägung gezogen werden, kann auf keinen Fall selber Inhalt der Verkündigung sein. Hier gilt Ja und nur Ja. Auch Calvin hat auf die Frage: Unde hoc compertum habuerit? (Woher hat er das gewusst?) geantwortet: De fratrum electione non auxie esse quaerendum, sed a vocatione potius aestimandum, ut pro electis habeantur quicumque per fidem in ecclesiam sunt cooptati. Nos enim Deus a reliquo mundo segregat, quod electionis signum est. (Man soll sich über die Erwählung seiner Brüder nicht ängstliche Fragen stellen, sondern soll sie beurteilen von ihrer Berufung her. Gott trennt sie dadurch, dass er sie der Kirche beigesellt, von der Welt und das ist das Zeichen ihrer Erwählung). - Die Einschränkung: hoc caritatis non fidei iudicium ist freilich nicht haltbar. Denn gerade im Glauben wird man nie an den Unglauben der Anderen, sondern an das sie kräftig berufende Wort glauben und also für das Rechnen mit ihrer Verwerfung keinen Raum haben.

Der Pluralis "Erwählte" ist nach 5,13 nicht im Sinne von einzelnen Erwählten zu verstehen, sondern im Sinne von 2,9 (auserwähltes Geschlecht, "heiliges Volk", "Volk des Eigentums") von der Gemeinde als solcher. Es ist das neue und wahre Israel, die durch die Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi bedingte neue Gestalt des alten und einen Israel, die dem Apostel als die Vielzahl der Erwählten vor Augen steht.

Und nun werden diese Erwählten charakterisiert als Fremdlinge (1,17; 2,11), d.h. als Leute, die bloss besuchsweise und also bloss geduldet leben, ohne Bürgerrecht an ihrem gegenwärtigen Ort, Leute, die in der Stellung eines Gastvolkes sind, dessen Existenz an diesem Ort nur eine vorläufige ist, eine Existenz, die ihnen nicht erlaubt, ernstliche Ansprüche zu stellen auf eine würdige oder auch nur erträgliche Behandlung durch die Gastgeber, weil sie ja nur auf Abruf da sind und weil sie selber ihre Existenz nur so verstehen können. (Parochie, Parochus! Es ist vielleicht sinnvoll, von da aus einmal des Begriff des "heimeligen" Pfarrhauses zu durchdenken!). - Dieses Fremdsein ist entscheidend freilich nicht von aussen sondern von innen, von der Erwählung, die als solche eine segregatio ist, begründet. Weil sie als Erwählte, ganz abgesehen von dem Verhalten der Umwelt, Fremdlinge sind, kann es kein Befremden geben über diese Situation. Sie muss sein, weil dieses Volk zwar nicht heimatlos ist, aber seine Heimat, seinen Staat, seine politeuma im Himmel hat (Phil. 3,20). "Ich bin dein Pilger und dein Fremdling wie alle meine Väter (Ps. 39,13). Das macht sie zu Fremdlingen, dass sie eine Heimat haben, die nicht hier ist." Die sol-

ches (dass sie Gäste und Fremdlinge sind) sagen, geben zu erkennen, dass sie ein Vaterland suchen. Und hätten sie dabei an jenes gedacht, von dem sie ausgegangen waren, so hätten sie Zeit gehabt umzukehren; nun aber streben sie nach einem besseren, das heisst nach einem himmlischen. Daher schämt sich Gott nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn es hat ihnen eine Stadt (polis) bereitet" (Hebr. 11, 15f.), jene Stadt, die die festen Fundamente hat, deren Urbauer und Schöpfer Gott ist' (Hebr. 11, 10), die als solche "bleibend", aber eben als solche zukünftig und also nicht hier ist (Hebr. 13, 14). "Sie wohnen jeder sein Vaterland, aber nur wie Beisassen; sie beteiligen sich an Allem wie Bürger und lassen sich Alles gefallen wie Fremde; jede Fremde ist ihnen Vaterland und jedes Vaterland eine Fremde" (Brief an Diognet 5).

Der Zusatz "in der Zerstreuung" ist wohl zunächst auch technisch zu verstehen: der Brief richtet sich an die in den unmittelbar nachher angegebenen nordkleinasiatischen Provinzen zerstreuten christlichen Gemeinden. Vor allem aber wird er doch theologisch zu verstehen sein als weitere Umschreibung der zuerst mit "Fremdlinge" bezeichneten Existenz der Erwählten. "Diaspora" hiess die ausserhalb Palästinas lebende Judenschaft: in der Fremde und in der Verzeinelung. (Es ist wohl nicht anzunehmen, wie Schlatter dies vorschlägt, dass die Leser als ehemalige Judenchristen angeredet werden. Das völlige Fehlen des Gesetzesproblems wäre dann sehr merkwürdig. Auch weist Alles über die Vergangenheit der Gemeinde Gesagte in andere Richtung. Alles scheint vielmehr auf Heidenchristen zu deuten). - Die Leser werden mit Israel identifiziert, Israel in der Diaspora. Ihr Palästina, ihr Israel ist im Himmel. "Diaspora" ist jetzt die ganze Erde mit Einschluss von Palästina. Sie können, indem sie in der grossen Einheit der mediterranischen Welt, im römischen Imperium oder besser in den Einheiten der im römischen Imperium zusammengeführten Völker leben und indem sie sozus. dort nur ihren Ort haben, die Einheit aber nicht ihre Einheit ist und sie in diesen Einheiten excentrisch existieren, nach ihrer Einheit gegrag, nur auf ihre Erwählung, bezw. auf das ihnen künftige Reich verweisen. Es ist zu beachten, dass auch die Kirche nicht etwa als komplementäre irdisch-zeitliche Heimat und Einheit geltend gemacht wird! Das ist also nicht der Gegensatz, um den es hier geht, der zwischen Kirche und Staat. Diesen Einheiten gegenüber steht die Einheit im Himmel. Da ist die Kirche und da existieren sie, die in der Diaspora Erwählte sind, die ihr Vaterland suchen. -

Zu der geographischen Angabe ist noch dies zu sagen: als "Ort" der Leser werden in nicht durchsichtiger Reihenfolge die Provinzen Nordkleinasiens genannt, z. Tl. solche, die als paulinisches Missionsgebiet aus Act. 13-16, Gal. 4, 13-15 bekannt sind, z. Tl. solche (Pontus, Kappadocien, Bithynien), von denen wir das jedenfalls nicht wissen. So müssen wir uns begnügen mit der Voraussetzung des Briefes, dass es in diesen Gegenden zur Zeit seiner Niederschrift Kirche gegeben hat.

Der Hauptbestimmung "Erwählte" gegenüber steht die Angabe über die Wirklichkeit, in der dem Apostel die Erwählung seiner Leser anschaulich wird: Gott in seinem Handeln an ihnen. Diese Angabe erfolgt in triadischer - man darf ruhig sagen: trinitarischer - Formel. "Eine Christenheit gibt es in Kleinasien, weil Gott sich als der Vater durch den Geist und den Christus offenbart" (Schlatter). Dass die einzelnen Glieder dieser trinitarischen Formel nicht nebeneinanderstehen sondern ineinander greifen, ihr Inhalt sich also überschneidet, ist dann nicht "verwunderlich" (Windisch), wenn der Wechsel der Präpositionen

beachtet und eingesehen wird, dass hier dreimal von dem einen Handeln des einen Gottes die Rede ist. - Es gibt eine Norm dieses Handelns und diese Norm ist die väterliche Vorherbestimmung. Dies und nicht bloss Vorherwissen besagt prognosis. Vgl. Röm. 8, 28, Joh. 1, 14. Planmäßig sind die Christen, was sie sind. Dieser Plan ist der Plan, der in Gott und zwar in eben dem, den Jesus Christus (vgl. 1, 3) seinen Vater und daraufhin unseren Vater nennt, gefasst ist. In ihm und in seinem Plan "ist die Gestalt der Gemeinde, die durch die Offenbarung des Christus entstehen wird, völlig bestimmt und jedem sein Platz zugeteilt" (Schlatter). Die Form des göttlichen Handelns ist das Werk des Geistes Christis, ist Christi (1, 12; 1, 25) mächtiges, weil göttliches "Anhauchen" (pneuma), welches schon geschehen ist in der an sie ergangenen Verkündigung. Durch dieses göttliche pneuma sind sie ausgesondert und darum Fremde in dieser Welt, geweiht, in Anspruch genommen, sind sie zum Gehorsam "willig und Bereit" gemacht und eben so "geheiligt". Ziel und Zweck des göttlichen Handelns ist die Existenz Jesu Christi selbst: also nicht primär etwas durch die Gemeinde oder an ihr zu Erfüllendes, sondern primär das in Christus schon Erfüllte. Das ist seine, Christi, Existenz: "er wurde gehorsam" (Phil. 2, 8). Er "lernte Gehorsam" (Hebr. 5, 8). Alles, was er ist, ist er darin, dass er gehorsam ist: durch seinen, des Einen Gehorsam, werden Viele zu Gerechten (Röm. 5, 19). Darum hat es Paulus als den Sinn des apostolischen Tuns bezeichnet, "alle Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi" (2. Kor. 10, 5). Auch bei dem "Gehorsam der Wahrheit" wird primär an den Gehorsam zu denken sein, der von dem, der selber die Wahrheit ist, schon geleistet, in dem die Gemeinde also schon geheiligt ist. Und an diesen seinen Gehorsam als an das entscheidende und bewegende Faktum wird zu denken sein bei der ganzen gerade in dem Begriff des Gehorsams zentrierten Ethik des Briefes. Unsere Existenz ist ausgerichtet auf seinen Gehorsam. Und nur daraufhin kann auch von unserem Gehorsam die Rede sein. - Das mit kai angefügte Zweite Eines: Darin ist Christus gehorsam, dass er sich dazu hergibt, sein Blut zu vergiessen, d. h. sein Leben zerstoren zu lassen, so, wie es nach Ex. 24, 6-8 mit dem Blut des Opfertieres geschah, ja (nach Hebr. 9, 11f.) als die Wahrheit dieses bloss abbildlich vollzogenen Tieropfers. Sein Blutvergiessen ist der Vollzug des Bundes zwischen Gott und seinem Volk, die Verschaffung der diesem nötigen und verheissenen Gerechtigkeit und also der Vergebung. Mit der einen Hälfte des Blutes wird nach Ex. 24, 8 das Volk besprengt. Aber dass das Leben Christi im Gehorsam Gott dargebracht wird, von dem Einen, Gehorsamen, dessen Lebenshingabe von Gott angenommen werden kann, das ist es, was die Darbringung dieses Blutes zum "Loskauf" für Viele" macht, (Matth. 20, 28, Kol. 1, 14, Eph. 1, 7; 1. Petr. 1, 19), zum "Grund des Friedens zwischen Gott und Mensch" (Kol. 1, 20; Eph. 2, 13), zur Kraft unserer Reinigung von der Sünde (Hebr. 9, 14; 1. Joh. 1, 7; Apoc. 1, 5; 7, 14), zur "mächtigen Rede" (Hebr. 12, 24) für uns! Alles, was er für uns bedeutet, wurzelt darin, was es zuerst für Gott bedeutet. Und wenn Christus als der im Leben und im Sterben Gehorsame (vgl. auch Phil. 2, 8; Hebr. 5, 8) kraft der uns damit erwiesenen Wohltat zugleich unser Gesetz und Vorbild ist, so praevaliert doch jenseits und als Grund beider Beziehungen auf uns seine eigene Existenz als der so Gehorsame, in dem als solchem die Christen ihre eigene Zukunft haben, auf den ihr Sein also ausgerichtet ist. (Evangelium und Gesetz/ Rechtfertigung und Heiligung!)

Im Blick auf diese Totalität des Handelns Gottes werden die Leser als Erwählte angesprochen. Also gerade nicht abstrakt (Calvin!) im Blick auf die göttliche Prognose, sondern im Blick dorthin, wo der

Plan Gottes Ereignis geworden ist. Und darum redet Petrus konkret im Rückblick auf das Werk des Geistes und im Ausblick auf die Existenz Christi. Da ist ihr Sein als das von Erwählten zu erkennen.

Die Abwandlung des bei Paulus sonst üblichen Grusses kann im Blick auf den übrigen Inhalt von v 2 bedeutsam sein, aber doch nur sofern als das Neque enim gratiae aut pacis initium fidelibus Paulus optat, sed augmentum donec absolvat Deus quod in illis coepit (Calvin). Dieses augmentum kommt dadurch zustande, dass das Werk des Geistes an ihnen fortgeht, das heisst, dass ihnen das Wort von der Existenz Christi wieder gesagt wird.

1,3-5. Gewiesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, welcher nach seiner grossen Barmherzigkeit uns neu gezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches im Himmel für euch aufgehoben ist, die ihr in der Kraft Gottes bewahrt seid durch den Glauben für die Errettung, die zum Offenbarwerden in der letzten Zeit bereit steh.

Wie der Römer- der 1. Korinther- der Philipper- der Kolosser- und der erste und zweite Thessalonicherbrief mit dem Dank, so beginnen der zweite Korinther- Epheser- und unser Petrusbrief mit dem Lobe Gottes. Der Sinn ist offenbar identisch: an den Anfang gehört, so oder so (wenn nicht wie im Galaterbrief ein zorniges taumazo am Platze ist!) die ehrfürchtig verpflichtete und gerade so freudige Aneignung dessen, was Gott an der Gemeinde getan hat und noch tut. Insofern ist offenbar eine Entfaltung des in v2 Zusammengefassten beabsichtigt. Wir sahen, dass die Wahl gerade dieses Anfangs mit der Mahnung des Briefes jedenfalls faktisch zusammentrifft. Die damit begonnene erste Gedankenreihe ist deutlich bis v 12 zu verfolgen.

Die eröffnende Formel ist mit der 2. Kor. 1,3 und Eph. 1,3 identisch. "Der Vater unseres Herrn Jesus Christus" steht erklärend neben "Gott". Wie "der Gott Abrahams"...: die nota qua a diis omnibus fictitiis discerni voluit (Calvin). Quisquis verum Deum vere cognoscere cupit, hoc patris Christi titulo ipsum vestiat. Nisi enim, quoties mens nostra Deum quaerit, Christus occurrat, vage et confuse errabit, donec prorsus deficiat. Dieser Gott ist als solcher zu preisen daraufhin und im Blick darauf, dass er "nach seiner grossen (wörtlich: nach der Fülle seiner) Barmherzigkeit" an uns gehandelt hat. Barmherzigkeit unterstreicht zunächst das im Begriff der Erwählung liegende: in absoluter Freiheit, nullis nostris meritis, (Vgl. Tit. 3, 5!), sagt aber darüber hinaus: mitleidend, an unserer Not, sich unseres Elends helfend annehmend. Die "Fülle" dieser Barmherzigkeit Gottes beleuchtet zwar die Tiefe unserer Not, ist aber nicht an ihr, sondern an der Grösse ihres Verkes zu ermessen: Er hat uns "neu gezeugt", er hat uns also nicht nur im Rahmen unseres Seins ganzhaftig geholfen, sondern er hat uns ein neues Sein gegeben. Das "neu zeugen" ist nicht etwa ein starkes Bild. Es geht hier um eine geistlich-reale Wirklichkeit eines neuen Anfangs, für dessen Bezeichnung der Begriff einer neuen Zeugung oder neuen Geburt eher zu schwach ist: καὶ ἡμεῖς (2. Cor. 5, 17) (So sehr war Gott frei, zu

helfen, so sehr wollte er es tun, solche Hilfe hatten wir nötig!) In unserem alten Sein auf Grund der natürlichen Geburt liegt nicht die Berechtigung und nicht die Ermächtigung zum Aufnehmen jenes zur Erleuchtung jedes Menschen in die Welt gekommenen Lichtes (Joh. 1, 9f.), zum Schauen des Reiches Gottes (Joh. 3, 3f.), zu unserer Gerechtersprechung (Tit. 3, 7), zu unserer Versetzung in den Stand der Hoffnung (Tit. 3, 7). Es bedarf, damit das Alles wirklich werden kann, unseres Todes, sagt Paulus, unseres neuen, aus Gott noch einmal gezeugten Lebens, sagt Petrus, auf das Ziel blickend. - Wie aber kommt es zu dieser neuen Zeugung? Nach den Mysterienreligionen durch die Einflößung einer neuen Seelensubstanz mittelst der ~~anzw~~ magischen Wirkung einer kultisch-sakralen Handlung. Eine solche ist in der neutestamentlichen Lehre von der Wiedergeburt nun gerade nicht vorgesehen. Denn wenn diese Wiedergeburt mit der Taufe in Zusammenhang gebracht wird, Joh. 3, 5 Tit. 3, 5, so weist diese als solche in den Namen Jesu Christi, den Namen des Vaters, des Sohnes und des Geistes über sich selbst hinaus, d. h. über das unter dem Namen des Täufers und des Täuflings Geschehende hinaus: es geschieht die Wiedergeburt nicht in sondern an uns daraufhin, dass sie eigentlich ganz anderswo geschehen ist und nur darum auch an uns geschieht. Wo? Darauf antwortet die Fortsetzung: "Durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten". Petrus hat nicht entdeckt und er hat nicht postuliert, sondern er ist in seiner Existenz als Apostel mit der Gemeinde selbst bedingt durch das nicht zu beweisende, wohl aber zu glauben und zu bezeugende, weil von Gott vorausgesetzte Faktum, dass Jesus Christus zwar gestorben, durch Gott selbst aber aus der Mitte der Toten herausgenommen worden ist. Das ist die bewegende Kraft unserer neuen Zeugung. In seiner Auferstehung ist Jesus Christus "eingesetzt zum Sohne Gottes in Kraft", d. h. die Auferstehung ist die Offenbarung des Vaters Werkes des Vaters in und an Jesus Christus und insofern die (sichtbare) Einsetzung Jesu Christi zum Sohne Gottes, als solche zugleich die Schöpfung des ewig lebenden Menschen (Schlatter). In diesem Ereignis sind wir in den Wandel eines neuen Lebens, d. h. in den Wandel des Lebens der Kinder Gottes versetzt, also ebenfalls Söhne Gottes, ebenfalls von den Toten getrennt. Darum ist dieses Ereignis der Inhalt des apostolischen Kerygmas nicht erst sondern schon der evangelischen Leberlieferung von Jesus. Weil das Evangelium das uns gesagte Wort Gottes von der Auferstehung Christi ist, darum kann nun, noetisch betrachtet, das Wort Gottes das Werkzeug unserer neuen Zeugung genannt werden. Beides miteinander: die Auferstehung Christi und das Wort Gottes ist das Werk der Barmherzigkeit, durch das uns Gott nicht weniger als eine neue Existenz gibt, von beiden Seiten gesehen so, dass es deutlich sein Werk an uns ist. -

Wir fragen nach der Gestalt dieses neuen Seins und bekommen die Antwort v 3: wir sind neu gezeugt "zu einer lebendigen Hoffnung". Die Auferstehung Christi und das Wort Gottes ist der Ort und die Kraft unseres neuen Seins. Darum besteht unser Wandel in diesem neuen Sein in der Hoffnung, also unter allen Umständen in einer Ausrichtung über uns selbst hinaus. Er ist (wie Tit. 3, 7) unser Wandel als solche, die in Christus, im Wort Gottes, ihre Zukunft haben. Diese Zukunft bestimmt notwendig auch die Gegenwart. Was hier ein "noch nicht" bedeutet, das ist kraft seines Inhalts ein "jetzt schon". "Hoffnung" schränkt ~~ist~~ also die Realität dieses neuen Seins nicht ein, sondern bestimmt sie. ~~ist~~ ist als lebendige Hoffnung, lebendig, weil durch den Lebendigen selbst hervorgerufen und genährt, weil auf ihn gerichtet - mehr als alles andere wirkliche oder denkbare gegenwärtige Haben. Haben dass es in dieser

"nicht zu Schanden werdenden" Hoffnung besteht, macht seine Realität aus. "In der Hoffnung sind wir gerettet" (Röm. 8, 24). Dass dieses Gerettetsein in der Hoffnung in der Gegenwart auch Leiden, Tragen, Warten bedeutet, dass es bestimmt ist durch seine vorläufige Verborgenheit in Gott (Kol. 3, 3), dass wir Christus in unserer eigenen Existenz und insofern auch unsere eigene Errettung jetzt nicht sehen, sondern seiner Offenbarung in dieser Hinsicht entgegensehen müssen, das wird in unserem Brief sehr sichtbar werden. Aber eben unter dieser Bestimmung ist unser neues Sein nicht etwa problematisiert sondern Gegenstand des Lobpreises Gottes. Das bedeutet keine Aufhebung seiner Realität und auch nicht etwa eine Paradoxie, dennder Blick ist nicht auf die Christen, sondern auf das Handeln Gottes, das heisst auf den auferstandenen Christus gerichtet. Er ist gemeint, wenn neben das erste (v 4) ein zweites (das kein zweites ist!) tritt: "zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches im Himmel für euch aufgehoben ist". Diese Bestimmung steht parallel zu "zu einer lebendigen Hoffnung" und erklärt diese nach der objektiven Seite. Das durch neue Zeugung uns geschenkte Sein ist nicht nur abstrakt das Sein von Hoffenden, sondern (sie hoffen nicht umsonst!) das Sein von Erben, d. h. von solchen, denen ein künftiger Besitz nicht auf Grund ihres Meinens oder Strebens, sondern auf Grund objektiven Rechtes zusteht. Sie sind diejenigen, denen jener Besitz künftig zufallen wird. Die auf Grund jener Zeugung Kinder Gottes sind, sind eben auch Erben (Gal. 4, 7; Röm. 8, 17) ihres Vaters. (Es geht um ein Erbe an "Land", "Haus", "Heimat") Sie sind also berechtigte und gewisse Anwärter eben auf das, was ihnen jetzt und hier nur als Fremdlingen zukommt. Was ihnen hier, auch wenn sie Bürger wären, zukommen könnte, das wäre ein vergängliches, unvollkommenes, der Zerstörung verfallenes Eigentum. Ihr Erbe steht nicht unter der Bedrohung, die hier auch das Eigentum des Bürgers so problematisch macht. Die Fremdlinge in ihrer ganzen jetzigen Ungesichertheit sind besser dran als die sicheren Bürger: ihr Erwartetes ist gewiss. Sie sind geboren zur Anwartschaft auf ein unvergängliches und ewiges Eigentum. Eben darum sind sie jetzt eine kleine Weile schlechter dran!

Inwiefern bedeutet ihr Stand und ihre Anwartschaft auf das Erbe eine solche reale Besserstellung, ihr Sein also Gegenstand des Lobpreises Gottes? Darum weil "es im Himmel für euch aufgehoben ist". Im Himmel, zur Rechten Gottes, unumschränkter Herr aller Mächte und Gewalten, ist nämlich (3, 22) von den Toten getrennt und also der Vergänglichkeit entnommen: Christus und seine Herrlichkeit. Sein Leben ist das der Seinen - deren, die in ihm und mit ihm Kinder Gottes sind (neugezeugt durch seine Auferstehung!) - zustehende und zugesagte Erbe. Er hat sein eigenes Erbe in seiner Auferstehung und Himmelfahrt angetreten (Phil. 2, 9) und eben damit sind sie, die Seinen (er gehorchte ja an ihrer Stelle!) in jenes Recht eingetreten. Eben damit hat er dieses Erbe, hat er die Herrlichkeit und das Leben Gottes, "in Aufbewahrung" genommen. Und indem es in seiner Hand ist, ist es ihm auf ewig (kraft seiner eigenen Ewigkeit!) gesichert. Gegen das Recht, das hinter dieser Macht steht, kann die ganze Ungerechtigkeit des Satans nicht mehr aufkommen. (Calvin). Eben darum ist ihre Hoffnung eine lebendige (nicht in einem blossen Meinen, Wünschen, Postulieren, Sich Sehnen etc. bestehende) eine von ihrem Gegenstand genährte und bewegte Hoffnung. Sie ist in sich selbst gewiss, weil sie Hoffnung auf ihn ist, in welchem gerade das Unrige "aufbehalten" und also objektiv gesichert ist. -

Die Frage könnte wohl auftauchen: Wo aber bleiben wir als solche als diesem Gegenstand immerhin noch gegenüberstehende? Auf diese Frage antwortet v 5: Als nach Gottes Barmherzigkeit durch die Auferstehung Christi Neugezeugte seid eben ihr selbst in diesem eurem Gegenüber zu diesem Gegenstand zugleich "in der Kraft Gottes bewahrt durch den Glauben für die Errettung, die zum Offenbarwerden in der letzten Zeit bereit steht". Die drei Hauptbegriffe sind identisch mit den drei Hauptbegriffen von Röm.1,16. - Dem Bewahrtwerden des Erbes im Himmel (in Christus!) entspricht ein Bewahrtwerden der Christen auf Erden - offenbar wieder in Christus! Wir wären nicht die Erben Christi, wären wir nicht als die lebendige Hoffnung durch denselben Wächter, der unser Erbe hütet, auch selbst in Hut genommen, wäre nicht wie unser Erbe als solches so auch unsere Anwartschaft darauf eine unanfechtbare, oder hätten wir für deren Unanfechtbarkeit selber zu sorgen. "In der Kraft Gottes" sind wir bewahrt. (Idcirco virtute Dei stare nos affirmant, ne qua ex propriae infirmitatis conscientia haesitatio nos sollicitat). Was ist diese Kraft Gottes? Wenn es richtig ist, von dieser Stelle hinüberzublicken auf Röm.1,16, dann haben wir ganz einfach zu antworten: Die Kraft Gottes ist das Evangelium! Unser Verständnis der "Heiligung durch den Geist" v 2 macht es nötig, das zu sagen. Die Christen sind nach 3,3 dazu berufen, den Segen zu ererben, nach 5,10 berufen zu Gottes ewiger Herrlichkeit in Christus. Es ist also Gottes Wort (1,25), das ihnen in dem vom Himmel gesendeten Hl. Geist verkündigte Evangelium (1,12), in welchem die Kraft Gottes ihnen gegenwärtig ist, um sie zu halten und so jene irdische Entsprechung zu dem im Himmel Bewahrten zu schaffen. - Dieses Bewahren durch die Kraft Gottes und also durch das Wort Gottes geschieht dadurch, dass sein Wort sorgt für die Existenz ihres Glaubens. Die Stelle 2,2 wird von hier aus verständlich: die "neugeborenen Kindlein" können sich nicht selber ernähren, tragen aber Verlangen nach dem Erben, was sie gezeugt hat, das ernährt sie auch und erhält sie und die Erhaltung ist nichts Anderes als die Erhaltung ihres Glaubens, das heisst ihrer durch die Verkündigung geschaffenen Beziehung zu dem Gott, der Christus von den Toten erweckt hat (1,21) bzw. zu Christus selbst (1,3;2,6), die als solche die Errettung ihres Lebens zum Telos hat (1,9) und darum sozus. die Substanz ihrer Hoffnung ist. Die Gefahr ist die Gefahr des Todes. Ihr Leben soll ihnen geschenkt werden am Rande des Abgrunds, der es verschlingen will. Und insofern ist ihre Errettung ihr Heil. - Dieses zweite irdische Bewahren ist aber im Gegensatz zum himmlischen, ewigen, seiner Natur nach ein Bewahren auf Zeit, nämlich für die noch abrige Zeit (für das medium tempus, Calvin) bis zum Anbruch der "letzten", der die Zeit selbst endigenden "Zeit", die nicht die Beschaffung, nicht die Realisierung, auch nicht die Zueignung (sie ist schon da und sie haben sie schon!), wohl aber die erwartete Offenbarung ihrer Errettung, ihrer in der Auferstehung schon vollzogenen Trennung von den Toten bringen wird. kann nicht wohl den Gedanken von v 4 wiederholen: dass das Heil für sie bereit steht, sondern sagt genauer: dass es zur Offenbarung in der letzten Zeit bereit steht, dass also ihr himmlisches Eigentum in der Person des auferstandenen Christus nicht eine ruhende jenseitige Größe sindern in seinem Jenseits in Aufbruch zu unserem Diesseits begriffen ist. Sein Einbruch hier ist nichts Anderes als die enthüllung des im Glauben und also in der Hoffnung jetzt schon real vorliegenden Tatbestandes: dass sie gerettet sind, wirklich und trotz des gegenteiligen Scheines die wahrhaft gut Situierten! Dieser doppelt gesicherte Stand der nach Gottes Barmherzigkeit neu Gezeugten nötig: sie zum Lobpreis Gottes.-

1,6-9 Dann jubelt ihr, nachdem ihr jetzt, da es so sein muss, kurz betrübt werdet in mannigfachen Versuchungen, damit die Echtheit eures Glaubens, wertvoller als das vergängliche Gold, das durch auch durch das Feuer auf seine Echtheit geprüft wird, sich herausstelle zum Lob, zum Preis, zur Herrlichkeit in der Offenbarung Jesu Christi, den ihr nicht gesehen und doch lieb habt, an den ihr, ohne ihn jetzt zu schauen, glaubt, sodass ihr mit unaussprechlicher und verklärter Freude jubelt, indem ihr das Ziel eures Glaubens, die Rettung des Lebens davonträgt.

Auf die Umschreibung der die Existenz der Gemeinde begründenden Tun Gottes v 3-5 folgt (von 5 ausgehend) eine solche ihres so begründeten Seins. bezieht sich schwerlich auf die ganze vorausgehende Aussage, sondern wie das korrespondierende und die Wiederaufnahme des Gedankens von v 8-9 zeigt, auf den (v5): in dieser kommenden Zeit der Offenbarung freuen sie sich, jubeln sie - jetzt schon. So sehr ist ihnen diese ihre Zukunft real, gegenwärtig. Dieser Jubel der letzten Zeit, von der Zukunft in ihre Gegenwart eingeklinkt, ist ihr Sein als die zur Hoffnung neu Gezeugten. Nach v 8 ist ihr Jubel "unaussprechlich und verklärt", von aller sonstigen Freude also verschieden, aber eben so darf es den Christen zuversichtlich als das Prädikat ihres Seins zugesagt werden: ihr jubelt! Nicht als Meinung sondern als Feststellung! Ihr eigener künftiger Jubel ist jetzt schon laut und hörbar für den, der sie darauf ansieht und unredet, was Gott an ihnen getan hat. Dem widerspricht nicht sondern entspricht, "dass ihr jetzt, da es sein muss, kurz betrübt werdet". Diese Zukunft macht die noch zwischen der Gegenwart und ihr liegende Zeit zu einer kurzen Zeit, so kurz, dass es nicht lohnt, ihr eine eigene Würde zu geben. Die Gegenwart ist ganz und gar von der Zukunft her zu bestimmen. Das gilt, obwohl sie auch noch ihren eigenen Inhalt hat und obwohl dieser Inhalt einen der Zukunft scheinbar widersprechenden Charakter trägt. "Ihr werdet betrübt" - das ist der eigene Sinn der Gegenwart nicht trotz sondern wegen und durch deren Bestimmung durch die "letzte Zeit" heisst nicht hypothetisch: wenn, sondern da es so sein muss. Das ist nicht das Müssen eines unwandelbaren Schicksals, einer rätselhaften Prüfung, nein: es muss so sein von der Hoffnung her. Es muss so sein, dass die zur Hoffnung neu Gezeugten, indem sie jetzt schon an dem Jubel der letzten Zeit teilnehmen, zugleich in demselben "jetzt" Betrübte sind! In derselben Notwendigkeit, in der sie Jubelnde sind. Auch hier wird nicht auf ihre subjektive Empfindung als solche reflektiert, sondern auf den über ihrer Existenz stehenden Willen Gottes (3,17), den auch die Menschen nur ausführen können die sie betrüben. In demselben Sinn, wie die Christen nach v 1 Fremdlinge sind, ganz unabhängig von dem Verhalten ihrer Umwelt, so sind die, welche betrübt werden, Betrübte, weil sie Jubelnde sind. Und eben darum ist dieses Betrübterwerden eine Sache, der man sich unmöglich entziehen wollen kann. (4,12). Auch der Jubel wäre nicht, wenn das Betrübterwerden nicht wäre. Darum: "Lasst es euch nicht befremden!" Es geht also nicht nur darum, sich allgemein in den Willen Gottes zu schicken, wobei dann der Wille Gottes doch wieder zum Schicksal wird (!) nein, es geht darum, sich zu schicken in die Natur der ihnen gewordenen Gnade, es geht darum zu jubeln als Genossen der letzten Zeit und eben als solche sich betrüben zu lassen als Genossen dieser Zeit, die von ihrer Zukunft her so bestimmt ist, dass hier in und mit der Betrübtheit der Jubel schon da ist, während allerdings die Zukunft ein Jubel ohne Betrübtheit sein wird.-

Die Betrübtheit geschieht aber in Form von "mannigfachen Ver-

suchungen", d.h. in verschiedenster Gestalt auftauchenden Anfechtungen ihres Glaubens, um deren Ausbleiben der Christ nach Matth. 6, 13 zu beten hat, weil sie nicht weniger als Alles in Frage stellen, die auch als solche nach Jak. 1, 13 nicht von Gott ausgehen und die nun doch, wenn sie da sind, nach Jak. 1, 2 geradezu mit Freuden zu begrüßen sind, sofern sie ja nur den Glaubenden auferlegt werden und so dem Menschen bezeugen, dass er zum Glauben ermächtigt und berufen ist, so ihm Gelegenheit bieten, seinen Glauben zu bewähren und also, nicht von Gott ausgehend, doch von ihm einen Sinn und eine Grenze bekommen. In dem Andringen solcher Anfechtungen besteht die Betrübniß der kurzen Zeit, in der doch schon der Jubel in der Endzeit hörbar ist. Der von Gott gegebene positive Sinn und die Grenz wird hier so angegeben: Es soll sich die Echtheit (

ist das positive Ergebnis der Prüfung, die festgestellte und anerkannte Echtheit) eures Glaubens...herausstellen zum Lob, zum Preis, zur Herrlichkeit in der Offenbarung Jesu Christi, das heißt: die jetzt durch die Versuchungen Gefährdeten sollen dereinst anerkannt, geehrt, gerechtfertigt dastehen: nicht durch ihr eigenes Wirken, sondern durch die kommende Offenbarung Christi. Sie wird ihren jetzt betätigten Glauben als das vor Gott Rechte ans Licht bringen - offenbar daraufhin, dass es dann als solches auf dem Plane sein wird. Dies wird aber darum der Fall sein - nicht weil ihr glaubt, sondern weil ihr jetzt der Betrübniß durch die Versuchungen ausgesetzt seid. Das euch auferlegte Müssen (v 6) ist also die heilsame Notwendigkeit (der Gnade!), mit der ihr eurer ewigen Rechtfertigung entgegengeführt werdet. Eben so steht auch der dem künftig-gegenwärtigen Jubel so entgegengesetzte eigene Inhalt des "jetzt", das Betrübntwerden, mit unter der Bestimmung, der er so widersprechend scheint: muss er denen, die Gott lieben, zum Besten dienen (Röm. 8, 28). Ein prophetisches Gleichnis wird v 7 aufgenommen, vgl. Sach. 13, 9. Indem ihr der Betrübniß ausgesetzt seid, widerfährt eurem Glauben dasselbe wie dem im Unterschied zu ihm vergänglichem Gut des Goldes in dem ihm zur Reinigung nötigen Schmelzprozess: eine scheinbare Bedrohung, die doch in Wirklichkeit seinen Wert nicht verringert - auch nicht vermehrt! - aber vom Unwert scheidet, sammelt, als Wert herausstellt. Bild und Sache gehen hier ineinander über. Es ist nicht zufällig, dass hier gerade vom Feuer die Rede ist. Die von ihnen zu erleidende Betrübniß, die Anfechtung, ist eine Erscheinung des nach 2. Petr. 3, 7f. die bestehende Welt vernichtenden Feuers, des Gerichts Gottes, das - nachdem sein positiver Sinn in Tod und Auferstehung Christi sichergestellt ist, nunmehr am Hause Gottes seinen Anfang nehmen muss. (4, 17). Gerade hier kann diese Gefahr aber auch nur einen positiven Sinn haben: euch eurer ewigen Rechtfertigung entgegenzuführen, die ihr euch weder jetzt noch einst selbst zusprechen, auf die ihr euch nicht vorbereiten könnt, auf die ihr aber eben durch die euch widerfahrende Betrübniß vorbereitet werdet, weil sie (nicht ihr selbst!) euren Glauben bewähren und so euch in den Stand setzen wird, Christus als die Glaubenden zu begegnen und also Lob, Ehre und Herrlichkeit von ihm zu empfangen. Eben derselbe Christus, der sie in seiner Offenbarung rechtfertigen wird, ist ihnen aber jetzt schon und zwar in ihrem Betrübntwerden nicht ein Fremder. Wenn das Feuer der Vernichtung nicht primär das sah von ihm schon erlittene Feuer wäre, dann würden wir in diesem Feuer nur erliegen können, dann könnte unsere Betrübniß diesen positiven Sinn nicht haben. Sie hat ihn, weil sein Leben von Betrübniß umgeben war bis zum Tode (Matth. 26, 38), damit es das unsrige nicht sei. Sie hat ihn, sofern wir "in aller Trübsal und Verfolgung mit aufgerichtetem Haupte eben des Richters, der sich zuvor dem Gerichte Gottes für uns dargestellt und alle Vermaledung von uns weggenommen hat, aus dem Himmel gewärtig sind" (Heid. Fr. 62). Darin besteht ihr Betrübntwerden-Müssen (v 6), darin

die Heilsamkeit ihres Betrübterwerdens, darin der Grund und Sinn ihres unaussprechlichen und verklärten Jubels trotz und wegen des fatalen eigenen Inhaltes der Gegenwart: dass sie in dieser Gegenwart solche sind, die ihm, Jesus Christus, lieben, die an ihn glauben, der für uns das Feuer der Versuchung schon erlitten, sich als der schon bewährt (Hebr. 12, 2) und bewiesen hat. *Tentationes in nobis probri et pudoris sunt plenae, in Christo autem gloriosae sunt* (Calvin) Nur in ihm als dem Auferstandenen finden wir auch die durch unsere Betrübnis folgende Rechtfertigung. Eben ihn sehen wir nun freilich nicht (statt vielleicht zu lesen). Es geht um das Verhältnis des Glaubens (und der Liebe!) in seiner ganzen Eigenart im Gegensatz zu einem direkten Verhältnis, um das Wandeln im Fleisch, das eine "Ferne" vom Herrn in sich schliesst (2. Kor. 5, 6), das auf der beruht (Röm. 10, 17), in dem wir uns an das Wort zu halten haben. Aber eben in dieser Schranke ist das Verhältnis des Glaubens, dem die Liebe zu ihm sogar vorangeht (weil die reale Beziehung zu ihm) das Verhältnis, das die Verheissung und die Gewissheit des Sieges in der Anfechtung in sich selbst trägt, in welchem die Betrübnis der kurzen Zeit ertragen werden kann, ja in welchem wir das Ziel des Glaubens, die "Rettung des Lebens" als die noch Wandernden mit uns tragen, in welchem uns also als den Hoffenden der Gegenstand der Hoffnung, schon gegenwärtig, also jener Jubel der Endzeit jetzt schon möglich und notwendig ist.

1, 10-12 Im Blick auf diese Rettung suchten und forschten die Propheten, die von der euch gewährten Gnade weissagten, forschend, auf welche oder was für eine Zeit der Geist Christi in ihnen deutete, welcher die Leiden, aber, darauf folgend auch die Herrlichkeiten vorher bezeugte, welche Christus gewährt werden sollten. Ihnen wurde offenbart, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienten mit eben dem, was euch jetzt verkündigt wurde durch die, welche euch das Evangelium gepredigt haben durch den vom Himmel gesandten heiligen Geist, mit dem in das hineinzublicken die Engel gelüftet.

Diese Verse sind nur ein Zusatz, ein kleiner Exkurs mit dem Zweck des Hinweises auf die Auszeichnung des christlichen Standes in der Liebe und im Glauben zu Christus und also trotz und wegen der Anfechtung in der lebendigen Hoffnung und also jetzt schon im Besitz des künftigen Erbes und also jetzt schon in dessen Freude. Sie sind nicht nur als eine indirekte Mahnung im Blick auf diese Auszeichnung aufzufassen. Das sind sie freilich auch. Sie sind aber zunächst und in dem sie diesen Hinweis und diese Ermahnung in sich schliessen, eine Explikation der Begründung des ganzen christlichen Standes: des

v 3, ihres Zusammengebrachtwerdens mit der Auferstehung Christi. Wie ging und geht das zu, dass sie sind, was sie sind und also so wie v 3-9 geschehen, anzureden sind? Die Propheten haben die Leiden und Herrlichkeiten Christi und damit die Rettung für euch geweissagt und euch damit (indem sie die Schüler des Geistes Christi selbst waren) denselben Dienst getan, wie - aber der Nachdruck der Stelle liegt nicht darauf - jetzt die Boten des Evangeliums, die auch (kraft der Sendung des heiligen Geistes auch sie) eben diese Leiden und Herrlichkeiten Christi und damit die Rettung verkündigt haben. So also ging das zu. Die durch den Geist erfüllte Weissagung ist (wieder durch den Geist) auch zu euch gekommen. So bekommt ihr Anteil an Christi Auferstehung.